

Spaal, Steinkreuze

Der Spaal war früher ein Dorf, das 1381 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Wie die Spuren besagen, war es ein Runddorf. Ab 1492 war es schon einmal wüst. Ab 1725 diente das Dorf als Vorwerk und Schäferei. 1810 waren die Söhne von Holleben Besitzer. 1910 wurde das Dorf verlassen, die meisten Häuser abgebrochen und ein großer Teil der Flur aufgeforstet. Von der Wüstung sieht man noch Reste vom Mauerwerk und einen kleinen Teich. Der dann folgende Besitzer Graf Henckel von Donnersmarck mit Sitz in Kuhfraß wurde 1945 bei der Bodenreform enteignet. Heute zählt zum Namen Spaal ein größeres Waldgebiet, das vom Forstamt Bad Berka betreut wird. In dem im 19. Jh. errichteten Spaalhaus mit zwei Lebensbäumen davor war die Unterkunft für Waldarbeiter und Trockenboden für Waldsämereien. Das damalige Wirtschaftsgebäude des Vorwerks und der Platz um das Haus wurde in der DDR als Kinderferienlager genutzt. Unweit davon stehen Bänken im Wald. Dort steht auch ein Steinkreuz. Das Kreuz mit der inzwischen verwitterten Darstellung von "Schwert, Dolch, Armbrüsten, Mainzer Rad und Kreuz" bezeichnet eine alte Mal- und Gerichtsstätte. Im Kopf hat es ein Loch. Der Sage nach soll beim Abschlagen der Hand, die ein unschuldig Verurteilten durch das Loch stecken musste, das Richtschwert am Stein abgeprallt sein und denjenigen getötet haben, der das Fehlurteil gesprochen hatte. Seit einigen Jahren führen Pfingstgottesdienste die Bewohner der umliegenden Dörfer an diesem geheimnisvollen Ort zusammen. Ein zweites Steinkreuz mit eingeritztem Schwert steht 45m östlich. Von einem dritten Kreuz am selben Standort, wahrscheinlich dem ursprünglichem „Wolfskreuz“, ist nur noch ein in der Erde steckende Stummel vorhanden. Etwa 600 m östlich vom Spaalhaus steht an der Forststraße Wittersroda-Hohe Straße ein Grenzstein mit der Nr. 85 mit einem eingetieften Kreuz und der Darstellung eines Wolfes und eines unter ihm liegenden Kindes. Der Grenzstein, der nach 1815 gesetzt worden sein muss, gilt als eine Nachbildung des „Wolfskreuzes“, das daran erinnern soll, dass hier der Arm des von einem Wolf geraubten Kindes des Gutsbesitzers Kolditz aus Engerda gefunden wurde.

Luisenturm

Weithin sichtbar steht auf dem 515 Meter hohen Hummelsberg bei Kleinkochberg der 1864 errichtete Luisenturm. Der Turm ist 18 Meter hoch, 78 Stufen führen hinauf zur Aussichtsplattform. Von hier aus reicht der Blick weit über das Saaletal und die Saale-Ilm-Platte bis zu den Höhenzügen des Frankenwaldes und des Thüringer Waldes. Bei klarem Wetter und etwas Glück kann man links vom Ettersberg bei Weimar in der Ferne sogar den Brocken erkennen. Errichten ließ den Aussichtsturm James Patrick von Parry zu Ehren seiner am 22. April 1864 verstorbenen Gattin Luise, geb. von Stein und Enkelin der Charlotte von Stein. Parry, ein wohlhabender Engländer irischer Herkunft, war erst am Schweriner, dann am Weimarer Hof tätig, wo er geadelt wurde und seine Frau kennen lernte. 1825 hatte die Familie von Parry in Erbfolge derer von Kochberg das Gut Kuhfraß übernommen und zum Jagdschloß Hirschhügel umgebaut. Man sagt, die Stelle an der James Patrick von Parry kurz nach Luises Tod den Turm errichten ließ, wäre der Lieblingsplatz seiner Frau gewesen. Bis 1945 war der Turm im Besitz der Nachfahren von Luise und James Patrik von Parry, der Familie Henckel von Donnersmark. Im Zuge der Bodenreform wurde er der Gemeinde Kleinkochberg zugeordnet und im Laufe der Zeit mehr und mehr vernachlässigt. In den siebziger Jahren waren bereits schwere Schäden, teils durch Verwitterung, teils durch Zerstörung, entstanden. Um den weiteren Verfall des Turmes entgegenzuwirken, wurde 1979 der Freundeskreis Luisenturm von engagierten Bürgern aus Kleinkochberg und den umliegenden Orten ins Leben gerufen. Seitdem kümmert sich der Verein um den Turm und veranstaltet dort alljährlich im Juni das inzwischen traditionelle „Fest der 1000 Lichter“, das viele Besucher aus der ganzen Region anzieht.

Kleinkochberg

Das kleine Dorf (418 m ü.NN, 57 Einwohner), am Fuß der steil ansteigenden Muschelkalkhänge des Hummelsberges gelegen, ist der höchst gelegene Ortsteil der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel. Auf dem 515 m hohen Hummelsberg steht der Luisenturm. Das Dorf wurde 1378 als „Kocheberg minor“ erstmals urkundlich bezeugt. Im Ort steht die evangelische Dorfkirche St. Martin und Simon. Die kleine Kirche war eine Wegkapelle des frühen 12. Jahrhunderts, die als Kapelle „Zur seeligen Ruhe und Rast“ erweitert und 1683 mit einem Kirchturm versehen somit Gemeindekirche wurde. Ab dem 18. Jahrhundert erfolgten weitere Um- und Ausbauten. Sie birgt im Inneren einen „spätestgotischen“ Schnitzaltar.